

sind, seit Jahren eine gutgehende Praxis betreiben, finanziell ohne Not leben und über 50 Jahre alt sind, und fragen, ob sie auch in diesem Alter unter den Verdienstbedingungen ihrer älteren DDR-Kollegen sozusagen „aus dem Stand heraus“ eine eigene Niederlassung gründen würden, einen teuren Kredit aufnehmen würden, den sie bis ins Rentenalter hinein abzahlen müßten, ohne zu wissen, welche finanzielle Sicherheit ihnen für das Leben im Alter noch bleibe. Auf den vom Ärzte- und Apotheker-Wirtschafts-Institut Bonn hier im Lande veranstalteten Seminaren wurde uns älteren Kollegen jedenfalls wegen des Risikos von diesem Schritt abgeraten. Zahlenmäßig ist diese Gruppe von Fachärzten für Allgemeinmedizin eine Größenordnung.

Warum macht sich von den Verantwortlichen, beziehungsweise von den Kollegen, die sich mit ihrer Meinung zu Wort melden, keiner Gedanken über diese unsere Lebenssituation und darüber, wie man helfen kann, daß die Ärzte, die trotz vieler widriger Umstände über Jahrzehnte bei ihren Patienten geblieben sind, nicht erneut an den Rand gedrängt werden? Der bedingungslose Zwang zur freien Niederlassung – auch erst im vorgeschrittenen Lebensalter – kann einfach nicht die einzige Alternative sein. Älteren Kollegen kann man die Forderung nach anderen Lösungswegen nicht mit der Schlagzeile „Der Sozialismus lebt“ zum Vorwurf machen, wenn man sich nicht auch öffentlich die Frage nach dem eigenen Verhalten in solcher Situation stellt und darauf eine ehrliche Antwort äußert.

Abschließend zitiere ich aus einem Interview des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Norbert Blüm, in der DDR-Zeitung „Wochenpost“ Nr. 29/1990 vom 20. Juli 1990. Auf die Frage „Die DDR ist in die soziale Marktwirtschaft gestartet. Was raten Sie unseren

Bürgern?“ antwortet er: „Sich nicht verschulden, überlegt handeln und die Zukunft mutig angehen.“

Dr. med. Rolf Strobel,  
Landambulatorium, August-  
Bebel-Straße 7, DDR-9403  
Bockau

## WERBUNG

Zum Thema Werbeverbot für Ärzte:

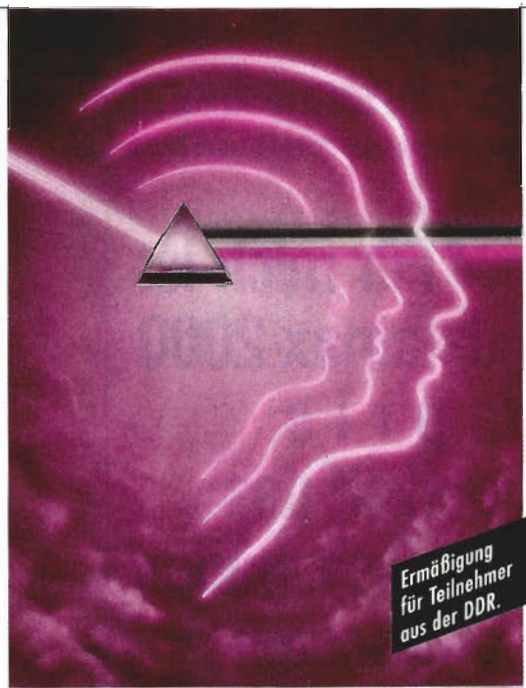
## Diskussion erwünscht

In der Illustrierten „Bunte“ (Burdaverlag) erschien in der Ausgabe vom 21. Juni 1990, Heft 26, ein groß aufgemachter Artikel „Haben Prominente Wunderärzte? Warum sind sie weniger krank, warum sehen sie jünger aus?“ Der Bericht ist eine Aufzählung von sogenannten „Prominentenärzten“ mit Namen, Adressen, Kosten der Behandlungen und Erwähnung ihrer prominenten Patienten.

Soviel ich zu wissen glaube, besteht noch immer ein Werbeverbot für Ärzte, und Verstöße dagegen werden von seiten der zuständigen Stellen eifrig moniert, falls, beispielsweise, ein Praxischild um 2 cm zu breit oder 3 cm zu lang ist, oder wenn in Danksagungen von Angehörigen eines Verstorbenen außer Krankenhaus, Pflegepersonal, Geistlichem, auch der Name des womöglich jahrelangen Hausarztes genannt wird. Im Vergleich dazu ist der erschienene Artikel ein eklatanter Verstoß gegen das Werbeverbot.

Das Können dieser Ärzte und ihre Erfolge sind unbestritten, aber es muß dazu auch gesagt werden, daß es in der Bundesrepublik eine größere Anzahl von Kollegen mit dem gleichen Können und den gleichen Heilungserfolgen gibt, doch sie arbeiten ohne Aufsehen oder lassen nicht öffentlich für sich werben.

Ich gehöre zur alten Ärztegeneration mit fast 50jähriger Erfahrung im Geschehen des Arztdaseins und habe vor einigen Jahren meine Praxis



Ermäßigung  
für Teilnehmer  
aus der DDR.

# Gesundheit ist Zukunft

Es gibt eine Akademie, die gab's noch nie.

Gesundheit ist Leben - Gesundheit ist Zukunft. Gesundheit bildet die Grundlage für Lebens- und Erlebnisqualität des einzelnen Menschen, ebenso für gesellschaftliche Produktivität und Harmonie. Gesundheit ermöglicht vieles. Krankheit kostet viel. Darum gilt es, Gesundheit als das kostbarste Gut in allen Bereichen nachhaltig zu fördern. Lernen, sie zu erhalten.

Die SQUIBB-AKADEMIE hat die Angebote dafür: Innovative, ganzheitliche Konzepte und Seminarprogramme mit Themen, die für das moderne Dienstleistungszentrum Arztpraxis von zunehmender Bedeutung sind. Eine Akademie, die alle Beteiligten am Gesundheitswesen anspricht. Wissen schaffen, Wissen erleben, Wissen anwenden. DIE SQUIBB-AKADEMIE.

## Auszug aus den Seminarterminen 2. Halbjahr 1990

### Basisseminar EDV in der Gesundheitspraxis

- 08./09. Homburg
  - 15./09. Köln
  - 22./09. Berlin
  - 29./09. Heidelberg
  - 06./10. Würzburg
  - 13./10. Hannover
  - 03./11. Münster
  - 10./11. München
  - 01./12. Köln
- Basisseminar Risikofaktoren-Management
- 15./16.09. Köln

### Basisseminar Sport und Gesundheit

- 15./16.09. Köln
- 06./07.10. Würzburg
- 20./21.10. München
- 24./25.11. Hannover

### Basisseminar Gesprächsführung

- 22./23.09. Berlin
- 29./30.09. Heidelberg
- 06./07.10. Würzburg
- 20./21.10. München
- 03./04.11. Münster
- 08./09.12. Freiburg

### Basisseminar Praxis Ernährungsberatung

- 08./09. Homburg
- 15./09. Köln
- 20./10. München
- 10./11. Stuttgart
- 24./11. Hannover

### Intensivseminar Ernährung

- 08./09.12. Würzburg
- Basisseminar Arztrecht
- 08./09. Homburg
  - 27./10. Köln
  - 10./11. München
  - 08./12. Heidelberg



## HOTLINE 0130/5444 – ODER SCHREIBEN SIE UNS

Bitte in obiger Tabelle ankreuzen, an welchen Seminarthemen Sie interessiert sind und Scheckheft mit weiteren Informationen anfordern. Coupon ausschneiden und schicken an: SQUIBB-AKADEMIE, Volkartstraße 83, 8000 München 19

Name \_\_\_\_\_  
Straße \_\_\_\_\_  
Ort \_\_\_\_\_

# Die Expertenmeinung

nach dem großen Erfolg in Baden-Baden

„Für mich ist datamax 2000 apris derzeit das für Orthopäden am besten geeignete Arztpraxis-System“

Dr. med. B. Veigel

datamax  
2000  
apris

## HIGHLIGHTS:

- ausgereifte, von Praktikern mitentwickelte Software
- tastaturlose Eingabe über das frei definierbare Digitalisierbrett
- handlicher, leistungsstarker Barcodeleser
- laufend aktualisierte Spezialitäten-Taxe mit über 136.000 Medikamenten
- natürlich mit KV-Zulassung für DTA
- Zwei-Platz-System mit Drucker schon ab DM 17.500,-

## Informationen:

Data-Team Datentechnik GmbH  
Nordring 23 · 8510 Fürth-Sack  
Telefon 0911/3000555  
apris-Hotline: 02 31/60 40 14

an einen Nachfolger abgegeben, doch solche Vorgänge stimmen mich eben nachdenklich. Ich glaube daher, das Thema Werbungsverbot für Ärzte, ist eine Diskussion wert. Es wäre interessant, die Meinungen anderer Kollegen zu diesem propagandistischen Aufzug eines Presseorgans zu erfahren.

Hoffentlich kommen wir nicht dahin, daß es eines Tages heißen wird: „Jedem Arzt seinen Manager oder PR-Mann.“

Dr. med. Maximilian Ott,  
Huttererweg 21, 8221 Inzell

## DEUTSCHLAND

Zu dem „seite eins“-Beitrag „Die falsche Wende“ in Heft 25/26/1990:

### Alles schon einmal dagewesen

Beim Lesen des Artikels fielen mir einige Verse ein, die Anfang des Jahres 1940, also in der nationalsozialistischen Ära, an der Universität Münster/Westfalen verteilt wurden:

Wir waschen uns mit Einheitsseife,  
wir putzen uns den Einheitszahn,  
wir tanzen nach der Einheitspfeife,  
wir nähern uns dem Einheitswahn.

Wir leben syn- und hypothetisch,  
und was wir trinken ist genormt.

Wir leben nur noch theoretisch  
und sind nach DIN A 1 geformt.

Man kommandiert uns wie Heloten,  
Befehl du sollst, Befehl du mußt.

Wir sind die größten Idioten,  
wir haben's nur noch nicht gewußt.

Der Name des Autors dieser Reime ist mir nie bekannt geworden.

Dr. med. Hans Deutsch,  
Schemelsbruch 21a, 4330 Mülheim/Ruhr

## KRANKENPFLEGE

Zu dem Leserbrief „Kardinalfragen bringen keine Hilfe“ von Dr. med. Udo Steenblock in Heft 28/29/1990:

### Einfallsloser, rein symptomatischer Therapieversuch

Der Leserbrief kann und darf nicht unwidersprochen bleiben!

Entgegen seiner Auffassung ist es berufspolitisch und auch menschlich nicht zumutbar, Schwestern und Pfleger aus dem Ausland („... woher sie auch immer kommen mögen“) als Notstopfen zu mißbrauchen.

Gerade in der jetzigen Situation in den deutschen Krankenhäusern kann nur eine deutliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen und einschneidende organisatorische Veränderungen der Struktur in den Krankenhäusern dauerhafte Verbesserungen der Situation für die Patienten bringen.

Ich möchte gerne von Dr. Steenblock wissen, wie er – statt mit Appellen – den Patienten mit Schwestern und Pflegern helfen will, die unter Umständen erhebliche Verdächtigungsprobleme haben, da sie der deutschen Sprache nicht mächtig sind, und die, aufgrund der Tatsache, daß sie nach Ablauf der Zeitverträge wieder in ihr Heimatland zurück müssen, auch nicht motiviert sind, sich entsprechend zu engagieren.

Dr. med. Udo Steenblock schreibt zu Beginn seines Leserbriefes: „Die Diagnostik ist gut, ein therapeutischer Ansatz fehlt vollkommen.“ – Wenn er der Ansicht ist, die Rekrutierung von ausländischem Pflegepersonal sei ein therapeutischer Ansatz, so kann ich daraus leider lediglich einfallslose rein symptomatische Therapieversuche erkennen. Der Leserbrief von Frau Rakow zeigt auf, um was es geht!

Eugen Steinberg, Lehrer für Krankenpflege, Weststraße 36, 5800 Hagen 1 ▷